

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Insertate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 75.

Mittwoch den 18. September 1901.

11. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Der Winterfahrplan der Sächsischen Staatsbahnen ist erschienen und in Gestalt von 10 Pfg. käuflich. Der neue Fahrplan tritt am 1. Oktober in Kraft. Derselbe zeigt auf der Linie (Dresden)-Arnsdorf-Ramenz folgende Abänderung: Der Abendzug 10 Uhr 20 Min. von Arnsdorf (mit Anschluß 9 Uhr 31 Min. von Dresden) nach Ramenz fällt weg, dafür wird der jetzt nur Sonntags und Dienstags verkehrende Nachtzug 11 Uhr 37 Min. von Arnsdorf (Anschluß 10 Uhr 44 Min. vom Hauptbf.) nach Ramenz täglich abgelassen.

Bretinig. Wieder ladet unser Fechtverband „Röderthal“ zum Besuche seines Familienabendes ein. Nächsten Freitag soll derselbe im Deutschen Hause abgehalten werden. Eine reizende Abwechslung in den Darbietungen verspricht jedem Besucher angenehme Unterhaltung. Vor allem aber wird jedem Teilnehmer hinreichend Gelegenheit geboten, seinen Sinn für die wohlthätigen Bestrebungen des Vereins zu betätigen. Gehen diese doch dahin, den Hilfsbedürftigen in unserem oberen Röderthale im Kampfe gegen äußere Not und Sorge nach Kräften beizustehen. So sind allein in diesem Jahre zur Ausstattung bedürftiger Konfirmanden 250 Mark gewährt worden. Möge eine recht zahlreiche Beteiligung an dem diesjährigen Familienabende die Zwecke des Vereins immer mehr fördern helfen!

Bretinig. Der Verband für freiwillige Brandschaden-Unterstützung hält seine Herbstversammlung am 29. September in Kleinröhrsdorf ab. — Daß ein Birnbaum zum zweiten Male in einem Jahre blüht, dies dürfte wohl als eine Seltenheit bezeichnet werden. Einen solchen Baum hat der Drucker und Hausbesitzer Herr Richter aufzuweisen und ist es Interessenten gern gestattet, diesen Baum dortselbst zu besichtigen.

Die diesjährige Einstellung der Rekruten erfolgt innerhalb des 12. (1. R. S.) Armeekorps in folgender Weise: Zum 1. Oktober werden die Defensiv-Handwerker und die Freiwilligen der Bezirkskommandos eingezogen, am 5. Oktober die Mannschaften der gesamten Kavallerie, der reitenden Abteilung des Artillerie-Regiments Nr. 12 und des Train-Bataillons. Die für die übrigen Regimenter bestimmten Mannschaften haben am 24. und 25. in ihren Garnisonorten einzutreffen. Rekruten des Eisenbahn-Regiments und Telegraphen-Bataillons in Berlin, sowie die zum Infanterie-Regiment Nr. 105 in Straßburg ausgehobenen Mannschaften müssen am 17. Oktober in ihren Garnisonorten eingetroffen sein.

Das amtliche „Journal“ weist mit Rücksicht auf fortgesetzte Anfragen darauf hin, daß das königliche Ministerium des Innern bereits durch Verordnung vom 25. Juli 1899 der Rostocker Viehverversicherungs-Gesellschaft a. G. zu Rostock den weiteren Geschäftsbetrieb in Sachsen untersagt hat.

Die Gerichtsferien liefen mit 15. September ab und nahmen die Gerichte am Montag, den 16. September, die Geschäfte in vollem Umfange wieder auf.

Großröhrsdorf, 17. September. Aus noch unbekannter Ursache ertränkte sich heute früh im Biegeleitiche des Herrn Werner der bei letzterem mit Ziegeleien beschäftigte Arbeiter Schulze. Derselbe ist Familienvater.

Mittwoch den 25. September Viehmarkt

und Donnerstag den 26. September Krammarkt in Pulsnitz.

Dresden. Se. Majestät der König haben der 1. Kompanie des 1. Jäger-Bataillons Nr. 12 das Königsabzeichen für die im Jahre 1901 im Schießen beste Kompanie der Jäger-Bataillone verliehen.

Dresden, 14. September. Heute früh gegen halb vier Uhr rückte ein Löschzug der Feuerwehr zu einem ihr in dem Schneidemühlengrundstück von A. Dürigen, Hamburger Straße 52, gemeldeten Schadenfeuer aus. Nur wenige Minuten später, als schon der Feuerschein weithin sichtbar, gingen weitere auf Großfeuer lautende Meldungen in der Hauptfeuerwache I ein, weshalb dem ersten sogleich ein zweiter Löschzug und beide Dampfsprizen folgten. Als die Feuerwehr eintraf, standen bereits zwei Sägemühlen und das Kessels, sowie Maschinenhaus vollständig in Flammen und es bedurfte großer Anstrengung, um das Feuer auf diese Bauteile, die nicht mehr zu halten waren, zu beschränken. Mit insgesamt 11 Schlauchleitungen, von denen 5 von Straßenfeuerhähnen und 4 von den beiden an der Elbe aufgestellten Dampfsprizen, sowie zwei von Handdrucksprizen von der aus dem Nachbarort Cotta zu Hilfe geeilten Feuerwehr des Hofbrauhauses und der Ortswehr gespeist wurden, gelang es, den nicht ungefährlichen Brand zu unterdrücken. Ein Uebergreifen des Feuers auf größere Brettkapell, sowie das in der Windrichtung stehende, stark gefährdete Wohnhaus, das nur an einer Seite durch die Blut gelitten hatte, konnte glücklicherweise verhindert werden. Da jetzt nachts in den Mühlen gearbeitet wird, stand der Dampfkessel unter Druck, so daß dieser, da das Haus völlig in Flammen stand und man daher den Dampf nicht ablassen konnte, zu explodieren drohte. Da indessen die Sicherheitsventile ausgezeichnet funktionierten und durch das in Umwegen in das Haus gemorfene Wasser bald eine Abkühlung herbeigeführt wurde, so trat das befürchtete Unglück nicht ein. Der durch den Brand verursachte Schaden ist bedeutend.

Es giebt nach einem Dresdener Vortragsblatt thatsächlich Dinge zwischen Himmel und Erde, von welchen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. Die in der Arbeiterhube einer Dresdener Fabrik befindliche Uhr wird täglich von einer — Ratte aufgezogen. Schon seit Sonnabend hat kein Mensch diese Wanduhr aufgezogen und doch geht sie heute noch. Man spürte nach und erblickte nachts nach 12 Uhr, daß eine starke Ratte (also keine Ente?) sich an die Leine hing, dann herabfuhr und in dieser Weise das nicht allzuschwere Uhrgewicht in die Höhe zog. — Im!

Bautzen, 13. Septbr. Gestern Mittag 1 Uhr ist Herr Bürgermeister Lindner hier nach kurzem Krankenlager verschieden.

Böbau, 11. September. Ein hübsches Reiterkunststück eines Artillerie-Offiziers wird der „Oberl. Ztg.“ nachträglich berichtet. Bei der Freitagsübung des Artillerie-Regiments Nr. 28 kamen plötzlich ein Artillerie-Offizier und dessen Diener mit ihren Pferden die Prinzenstufen (ungefähr 80 Stufen) bis auf das Plateau unseres Berges resp. Turmes herauf. Als der Offizier von dem Plateau des Turmes die Stellung des Feindes ausforscht, ging es wieder die Fahrstraße bergab.

Bei einem in der Nacht zum Freitag in Dittelsdorf bei Zittau ausgebrochenen Brande wäre die in dem Brandobjekte allein wohnende Besitzerin Frau Kiebel beinahe in den Flammen

umgekommen. Dem mit zur Hilfe herbeieilenden Sohne der Frau gelang es, die Unglückliche, welche bereits bewußtlos in einer Ecke der Kammer kauerte, durch ein Fenster zu retten. Von der Hausthür aus war die Kammer schon nicht mehr zu erreichen.

Ein gefährlicher Strolch wurde am Freitag der Staatsanwaltschaft zu Bautzen überliefert. Derselbe hatte sich nächtlicher Weile in Gaußig bei Bautzen herumgeschlichen und war dabei vom Ortswächter beobachtet worden, der mit Hilfe des Gutsbesizers Hause den Verdächtigen verfolgte. Als derselbe die beiden Männer sich nähern sah, feuerte er auf dieselben einen Revolver ab und entfloh. Herr Hause wurde durch den Schuß am linken Oberarm verwundet. Zum Glück ist jetzt die Festnahme des Strolches, der in ganz verwaschenem Zustande sich befand, erfolgt. Er heißt Stapel und stammt aus Gnesen in Posen.

Sebnitz. Von der hiesigen Gendarmarie wurde ein 25 Jahre alter, vielfach vorbestrafter hiesiger Tagelöhner wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen an seiner 10 Jahre alten Pfliegerochter verhaftet.

Meißen, 13. September. In der Nähe der Knorre fiel vor einigen Tagen ein etwa acht Jahre alter Knabe aus Witzsch in die Elbe, wurde aber von mehreren größeren, in der Nähe befindlichen Knaben wieder herausgezogen. Die zur Rettung herbeigeeilten Knaben hatten eine Kette gebildet und der größte Knabe ist bis an die Schultern in das Wasser gegangen, ehe er den bereits Untersinkenden erreichen konnte.

Meißen. Der verheiratete Tischler Jrmischer stieg auf dem hiesigen Bahnhofe aus dem Wagen, noch ehe der Zug anhielt. Er geriet unter die rollenden Räder, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Im Stadtkrankenhaus ist er bald darauf verschieden.

Wieviel ein durstiger Soldat vertragen kann, vermag er am besten im Manöver zu beweisen, — wenn er einen splendiden Quartierwirt gefunden hat. Am Sonnabend Abend nahm in dem vogtländischen Dorfe L. ein Gutsbesitzer seinen „Scherfanten“ mit in den Ortsgasthof und lud ihn ein, ein paar Glas Bier zu trinken. Der Spender meinte eigentlich „Sefaches“, das Glas zu 10 Pfg., weil's aber dem Soldaten nicht recht im Magen war, so trank er Bagriß; der Quartierwirt aber trank „Sefaches“, und spielte einen Stat „um die Viertel“, seinen Manövergast sich selbst überlassend. Als das Spiel beendet war und der Gutsbesitzer vor der Heimkehr nach der „Schuldigkeit“ frug, da hatte der tapfere Vaterlands-Verteidiger — einundzwanzig Glas Bagriß hinter die Binde gegoffen. „Herrusse“, meinte der Quartierwirt, „da möcht' ich bloß wissen, wieviel Sie vertragen, wenn Ihnen gut im Magen ist!“ Am nächsten Abend ließ der Gutsbesitzer seinem „Scherfanten“ einen Liter „Sefaches“ nach Hause holen!

Zu der Mordangelegenheit von Heyda bei Wurzen wird berichtet: Da die Vermutung fortbesteht, daß der Mörder Nitzsche sein Opfer auf dem Felde, auf dem er am Morgen nach dem Morde mit Pflügen beschäftigt war, eingegraben habe, so wird das Feld jetzt, um recht tief in dasselbe eindringen zu können, mit dem Dampfpfluge umgeackert.

Umfängliche Kohlendiebstähle sind auf dem Bahnhofe zu Werda entdeckt worden. Ein Fuhrwerksbesitzer aus einem benachbarten Orte, der seit langer Zeit die Kohlen für

mehrere Firmen abfährt, hat hierbei öfters einen größeren Teil in den Bahnwagen zurückgelassen und diese dann später auf eigene Rechnung verkauft. Die Sache ist jetzt von einem Bahnbeamten entdeckt und zur Anzeige gebracht worden. Annehmbar ist der Schwindel schon seit langer Zeit betrieben worden.

In Angelegenheit der Gastpflicht haben die städtischen Kollegien von Marktneutirchen auf ein Gesuch der Lehrer an den dortigen Bürgerschulen beschlossen, dieselben einschließlich der Hilfslehrer und der Nadelarbeitslehrerin gegen etwaige Personen- und Sachschadenfälle, für die sie in Ausübung ihres Berufs haftpflichtig gemacht werden können, bei der Magdeburger Gesellschaft „Wilhelma“ zu versichern. Die Versicherung beläuft sich bei Personenschäden bis auf 60,000 Mark, bei Sachschäden bis auf 5000 Mark, und die Prämien betragen für jeden Lehrer 2,20 Mark, so daß der Schullehrer ein jährlicher Betrag von ungefähr 60 Mark vom 1. Januar 1902 ab erwächst.

Ein tollwutverdächtigter Hund versetzte vergangene Woche die Gegend von Buchholz in wahren Schrecken. Das Tier trat am 11. September in Sehma auf und hat Menschen und Tiere gebissen, ohne daß man seiner habhaft werden konnte. Am 12. stiftete anscheinend dasselbe Tier in Neudorf viel Unheil. Auf der Straße wurden von ihm am hellerlichten Tage Männer angefallen und gebissen. Nicht besser erging es der Ehefrau eines Gutsbesizers, welche von dem Tiere in einen Schuppen verfolgt und dort wiederholt gebissen wurde. Abends wagte sich aus Furcht vor dem Hunde fast Niemand auf die Straßen. Am 13. September wurde endlich ein Razzia nach dem Tiere unternommen. Man traf es in einem Stalle in dem Augenblicke an, als es einer Ziege Bismutenden beibrachte. In sicherer Deckung erwartete man den Hund vor dem Stalle und als er das Freie betrat, wurde er durch einen Schuß getötet. Die gebissenen Personen befinden sich in ärztlicher Pflege.

Das bei der königl. Staatsanwaltschaft Zwickau gegen den Seminaristen Delsner in Wiesenburg bei Kirchberg, welcher bekanntlich vor mehreren Wochen mit einer im Schreibpulte seines Vaters gefundenen Pistole seinen 16 jährigen Bruder versehentlich erschossen hat, schwebende Strafverfahren ist niedergeschlagen worden. Demnach scheint der überaus betäubende Unfall mehr auf einen unglücklichen Zufall, als auf dem leichtsinnigen Umgang mit der Waffe zu beruhen. Es dürfte das für die bebauenswerten Eltern umso mehr erfreulicher sein, als nunmehr wenigstens dem Sohne das Fortkommen auf seiner Lebensbahn nicht erschwert ist.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 16. September.

Zum Auftrieb kamen: 263 Ochsen und Stiere, 184 Kalben und Kühe, sowie 205 Bullen, 1942 Landschweine, 1253 Schafvieh und 335 Kälber, zusammen 3944 Stück. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 36—38, Schlachtgewicht 64—68; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 33—36, Schlachtgewicht 62—64; Bullen: Lebendgewicht 33—36 Schlachtgewicht 59—61; Kälber: Lebendgew. 45—46, Schlachtgewicht 63—67; Schafe: 68—70 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 49—51, Schlachtgewicht 62—63. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Zar hat sich am Freitag vom Kaiser Wilhelm verabschiedet, um direkt nach Frankreich zu fahren. Von Kiel holte der Zar seine Gemahlin ab, die bei ihrer Schwester, der Prinzessin Heinrich zum Besuch weilte, und fuhr dann durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Dänkirchen.

* In der Armee sollen angeblich im Herbst in hohen und höchsten Stellen Veränderungen bevorstehen. Insbesondere sollen sowohl der Großherzog von Baden wie der Prinz-Regent Albrecht von Braunschweig getrennt sein, von ihren Stellen als Armeespekture aus Gesundheitsrückichten zurückzutreten. General-Oberst Graf Häfeler, der das Kommando des 16. Armeekorps befehligt, soll Nachfolger des Großherzogs von Baden werden. Der Standort der General-Spekture würde dann Metz werden. Die Inspektion des Prinzen Albrecht soll General v. Lenke erhalten, kommandierender General des 17. Korps in Danzig. Der Stab dieser Inspektion würde in Berlin verbleiben.

* Das Bundesratsplenum wird Anfang Oktober zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Die entscheidenden Sitzungen des Bundesrats über den Zolltarif werden, wie man in unterrichteten Kreisen annimmt, frühestens gegen Ende Oktober beginnen.

* Die Entwicklung des Fernsprechnetzes auf dem Lande nimmt neuerdings eine Ausdehnung, die alle Erwartungen übertrifft. In kleinen Orten, wo die beteiligten Postbehörden nur auf zwei oder drei Teilnehmer gerechnet hatten, stellten sich nach Eröffnung des Sprechverkehrs deren 20 oder 30 ein. Unter diesen Umständen können die im Reichshaushalt vorgesehenen Mittel auf keinen Fall ausreichen, und Stats-Ueberschreitungen sind bei dieser Position deshalb unvermeidlich. Auch dürften entsprechende Mehrforderungen in den Voranschlag für 1902 eingestellt werden.

Oesterreich-Ungarn.

* Französische Jesuiten, die sich durch das Vereinsgesetz veranlaßt sehen, sich nach einer neuen Heimstätte umzusehen, kauften in Kroatien Güter an; sie wollen in Ugram eine Kirche bauen und ein Kloster errichten.

Belgien.

* Die Verhandlungen wegen einer neuen Zuckerkonferenz nehmen nach Brüsseler Meldungen einen günstigen Verlauf.

Balkanstaaten.

* Für die seit einiger Zeit eingetretene Annäherung zwischen Griechenland und Rumänien spricht der Besuch, den Athen am Freitag erhalten hat. Es trafen dort 310 rumänische Studenten ein. Ihr Empfang im Piräus war überaus herzlich. Die Bürgermeister von Piräus und Athen begrüßten sie im Namen der Städte. Die Straßen, durch die die Studenten zogen, waren festlich geschmückt.

* Die bulgarische Sobranje hat die Anklage gegen die früheren Minister Jovanichow, Radostawow und Tomischew wegen Landesverrat, Verletzung der Staatsinteressen und Schädigung der Verfassung beschlossen. Die Sobranje hat nun aus ihrer Mitte einen Staatsankläger zu wählen. Der Staatsgerichtshof hat aus ausgelassenen Präsidenten der Kreis- und Appellationsgerichte zu bestehen. Gegen das zu fallende Urteil gibt es keine Berufung. Auf Verletzung der Verfassung steht eine Gefängnisstrafe von 1-5 Jahren, auf Schädigung der Staatsinteressen eine solche von 1-10 Jahren, außerdem lebenslänglicher Verlust der bürgerlichen und politischen Rechte und Ersatzpflicht an den Staat.

Amerika.

* Mac Kinley ist nun doch seinen durch die Hand des Nordbuben Golozosy erhaltenen Verletzungen in der Freitag-Nacht erlegen. Die Teilnahme für den Märtyrer

seiner politischen Stellung tritt allerorten, mit großer Wärme hervor. Man war im Ersten Augenblick überrascht, als nach den fortwährend günstigen Berichten am Freitag abend eine gefährliche Verschlimmerung des Zustandes des Präsidenten signalisiert wurde, aber man war doch nicht ganz unvorbereitet, denn die zur Schau getragene Hoffnungslosigkeit der Ärzte hat doch wenige über den wahren Zustand hinwegtäuschen können.

* Ein persönlicher Feind Mac Kinleys, der Senator Wellington, welcher Mac Kinley aus Veranlassung persönlicher Streitigkeiten des republikanischen Parteilebens haßt, hat sich zu einer Gemeinheit hinreißen lassen, für die ihn bereits die Strafe ereilte. Die Mitglieder des Vorstandes der „Union League“ von Maryland hielten zu Baltimore am Mittwoch abend eine Versammlung ab, in der sie beschloffen, den Senator Wellington aus der Liga auszustoßen, weil er wiederholt öffentlich die Schandthat von Buffalo gutgeheißen hat.



Graf Lambdorsky, russischer Minister des Aeußeren.

* Der Anarchist Johann Most, der Herausgeber der „Freiheit“, ist am Freitag in New York verhaftet worden.

* In Venezuela hat der Krieg zwischen dieser Republik und Kolumbien eine wahre Schreckensherrschaft im Gefolge. Es heißt, alle venezolanischen Arbeiter im Alter von 14 bis 60 Jahren seien gezwungen worden, in das Heer einzutreten. Auch sei eine Anzahl von Dampfern der Handels-Marine für den Staatsdienst mit Verhaftung belegt worden, ebenso alle Pferde und Maultiere. Die Gefängnisse seien voll. Selbst ein Gespräch über den Krieg gelte als ein Vergehen, das mit Gefängnis bestraft werde. Einer Anzahl Venezolaner, die sich bereits Plätze auf nach Norden fahrenden Dampfern gesichert hatten, wurde die Abfahrt nicht gestattet.

Afrika.

* Zur Lage in Süd-Afrika führen die „South African News“, ein Organ der Afrikanerpartei, in einer Besprechung der Proklamation Ritzers aus, die Bürger der beiden Republiken kämpften noch heute um ihre Unabhängigkeit, wie sie das 23 Monate hindurch gethan hätten; der Kampf sei indessen, soweit das Auge in die Zukunft bringen könne, hoffnungslos; ein Erfolg ihrer Waffen sei unmöglich, und Intervention des Auslands ausgeschlossen. Gleichwohl setzen die noch im Felde stehenden Boeren den Kampf unermüdet fort. In einem Telegramm der „Times“ aus Pretoria heißt es: Die Boeren sind in der vergangenen Woche in Ost-Transvaal sehr thätig gewesen. Sie konzentrierten sich am Christie-See und um Amsterdam, offenbar um in Natal einzufallen.

* Der Schmutz in der Delagoa-bai macht den Engländern viel Sorgen. Der portugiesische Stündendampfer „Vimpo“, der den Fluß Vimpo besetzt, wurde ange-

halten unter dem Verdacht, daß er Kriegskontrebände mit sich führe, doch wurde ihm nach einer Durchsuchung seitens der portugiesischen Behörden gestattet, weiterzufahren.

Australien.

* Im australischen Bundesparlament wurde ein Gesetzentwurf beraten, nach welchem die Einwanderung eingeschränkt werden soll, und zwar besonders dadurch, daß die Einwandernden einer Prüfung auf ihren Bildungsstand unterworfen werden. Mehrere Parlamentsmitglieder beantragen einen Zusatz, nach welchem bei dieser Prüfung an die Stelle der englischen Sprache eine beliebige andere europäische Sprache treten kann. Der Premierminister erklärte sich mit dieser Abänderung einverstanden, nachdem bereits vorher der Justizminister bemerkt hatte, die Regierung beabsichtige in keiner Weise Deutsche, Stambulier und andere Weiße von gleich hohem Bildungsstande wie diese von der Einwanderung auszuschließen.

* Der australische Verteidigungsminister beabsichtigt, eine Vorlage zur Gründung einer ausschließlich australischen Flotte einzubringen, da er eine Steuerleistung Australiens an England für die Verteidigung Australiens zur See für unvereinbar mit den Bestrebungen der „Vereinigten Staaten von Australien“ hält.

Landung feindlicher Heere in England.

Mit dieser recht interessanten Frage haben sich namentlich französische Generale und Staatsmänner seit Jahrzehnten beschäftigt. Vor allem war es der erste Napoleon, der an dem Problem mit allem Ernst gearbeitet hat. Im Laufe des Boerenkrieges, durch den England die öffentliche Meinung der gesamten Kulturvölker gegen sich aufbrachte, ist mehrmals von der Möglichkeit eines Krieges mit einer Kontinentalmacht, in erster Linie mit Frankreich, die Rede gewesen. Ausführungen, die jetzt der Oberstleutnant Delaunay im Anschluß an eine Besprechung der großen Herbstmanöver der Westflotte macht, gewinnen dadurch jetzt aktuelles Interesse.

Oberstleutnant Delaunay stellt sich zum Schluß die Frage, ob eine Invasion Englands möglich sei. Die Mänder haben nach ihm den Beweis geleistet, daß jedes große Transportschiff 2000 Soldaten und im Notfall noch mehr aufnehmen kann und daß die Ausschiffung von Infanterie-Truppen nur eine Stunde braucht. Napoleon hielt eine Invasion Englands für möglich und hätte sie wahrscheinlich versucht, wenn ihm nicht die Kriegserklärung Oesterreichs und Russlands zuvorgekommen wäre, die ihn nötigte, sich mit dem Ansturm von Antwerpen zu begnügen. Heute liegen die Verhältnisse für Frankreich noch weit günstiger, weil seine Marine der englischen viel näher gekommen ist. Es ist also sehr wohl möglich, daß die französische Marine die englische, wenn nicht besiegen, doch lange genug im Schach halten kann, um einer größeren Truppenmacht die Ueberfahrt und die Ausschiffung zu gestatten. Aber selbst wenn Frankreich zur See geschlagen würde, bleibt die Invasion möglich. Ein Admiral von großer Erfahrung sagte zu Delaunay, nachdem er die Ausschiffung der letzten Mänder beobachtet hatte: „Truppen nach England zu werfen ist die Sache einer Nacht ohne Mondschein.“

Wird aber eine solche, von ihrer Basis getrennte Armee in England Munition und Unterhalt finden? Delaunay antwortet mit dem Beispiel der französischen Armee in Aegypten, die zwei Jahre eine solche Lage ausgehalten habe und weder vernichtet, noch gefangen genommen wurde. Die Munition könne leicht in verhängten Lagern hergestellt werden und für die Ergänzung des Materials können wie im Transvaal die Waffen dienen, die man vom Feinde erbeutet. Delaunay beruft sich auf das Wort des Admirals Gervais: „Alle Hoffnungen sind gestillt“, und gelangt zu folgendem Schluß: Die Invasion Englands durch eine französische

Armee ist eine einfache und leichte Operation. Ihr Gelingen unterliegt keinem Zweifel, selbst im unwahrscheinlichsten Fall, daß die englische Flotte das Meer vollständig beherrsche. Die Invasions-Armee könnte, wenn sie siegreich ist, jeder Hilfe entbehren und im Lande selbst die nötigen Mittel zum Unterhalt und zum Kampfe finden.

Von Nah und Fern.

Eine transportable Hofküche wird während des Kaisermanövers in Dirschau eingerichtet werden. Das Hofmarschallamt hat Räume zu diesem Zweck gemietet. Im Hof wird der eigentliche Küchenwagen aufgestellt. Im Küchenwagen werden die Speisen zubereitet, die in einem Warmofen untergebracht und alsdann dem Kaiser ins Manövergelände nachgeführt werden. Der Küchenwagen ist derartig eingerichtet, daß durch Herunterklappen der Seitenwände eine Art Tafel, an der das Mahl eingenommen werden kann, hergeköpft wird.

Die Instrumente der Pekinger Sternwarte sind nicht als Kriegsbeute nach Potsdam gebracht worden, sondern sie sind von der deutschen Regierung durch unsern Gesandten in Peking nach der Einnahme der chinesischen Hauptstadt angekauft worden. Die Verkaufsverhandlungen wurden freilich erst rechtmäßig, als Bi-Hung-Tschang in Peking eintraf. Die chinesische Regierung wollte daraufhin mit den Instrumenten dem deutschen Kaiser angeblich ein Geschenk machen, doch soll eine derartige Gabe von Kaiser Wilhelm abgelehnt worden sein. Im übrigen handelt es sich bei diesen Instrumenten nicht um Gegenstände von astronomischem Wert und chinesischen Ursprungs; es sind vielmehr außer Gebrauch gesetzte Instrumente, die allerdings den Wert der Antike haben, weil sie den Chinesen im 16. bis 17. Jahrhundert von französischen Jesuiten gelegentlich der ersten europäischen Mission ins Reich der Mitte geschenkt wurden.

Begnadigung. Der wegen eines Duells zu drei Monat Festung verurteilte Oberleutnant Richter-Maiz ist, nachdem er drei Wochen von der Strafe verbüßt hat, vom Kaiser begnadigt worden. Sein Gegner, Leutnant Vogt, verbüßt die ihm zuerkannten zwei Jahre Gefängnis in Darmstadt.

Das verschundene große Los. In dieser Angelegenheit wird weiter mitgeteilt, daß bis zum 16. August, drei Tage vor Ablauf der Frist, noch niemand auf das große Los der preuß. Klassenlotterie reflektiert hatte. Erst am 17. August ging von einem Kaufmann aus Berlin und am 18. August von einem Herrn aus London die Meldung bei den zuständigen Gremien ein, daß ihr ganzes Los Nr. 19 894 verloren gegangen sei. Dem Mann aus London ist es angeblich auf der Seereise von Deutschland nach England abhanden gekommen. Einer von den beiden, die den Verlust angemeldet haben, muß also funken. Die halbe Million ist inzwischen bei der Hinterlegungsstelle der Lotterie deponiert worden, und die Lotteriedirektion hat den beiden „Berlirern“ aufgegeben, vor Gericht den Nachweis des rechtmäßigen Besitzes zu führen. Ursprünglich ist das Los Nr. 19 894 von einem russischen Lohndrucker bei der Einnahmestelle in Delf gekauft, aber dann weitergegeben worden.

Eine brave Rettungsthat vollführten auf der Unterlebe zwei Schulknaben, die Schöne des Leuchtturmwächters Heimann auf der Insel Wagenland. Vom dortigen Strand aus sahen die beiden Knaben im Fahrwasser der Unterlebe ein Segelboot schwer mit Wind und Wellen kämpfen, das halb darauf vollgeschlagen wurde und kenterte. Nun machten die Knaben schleunigst das väterliche Boot los und ruderten nicht ohne Anstrengung nach der Unglücksstätte, wo sie die Insassen des Bootes, zwei Matrosen des Dampfers „Nordsee“, aufsuchten und in ihr Boot übernahmen.

Durch eine Explosion schlagen der Wetter wurden am Freitag in einem Schacht der Zeche „Monopol“ in Bergcamen bei Bochum 8 Personen getötet.

Die verlorene Tochter.

27 Roman von G. Wild.

(Fortsetzung.)

Walter, der thätig ein tüchtiger Klavier-Spieler war, hatte sein erstes Konzert gegeben und großen Beifall geerntet. Er hatte sich bisher nur in kleinen Kompositionen versucht, jetzt wollte er eine Oper schreiben. Konzerte geben etc. an eine feste Anstellung dachte er garnicht mehr.

Seine Briefe kamen jetzt in längeren und kürzeren Zwischenräumen, je nachdem er in der Stimmung war zu schreiben.

In dem kleinen Doktorhause ging das stille Leben seinen gewohnten Gang. Frieda hatte das Gleichgewicht ihrer Seele wieder erlangt. Sie pflegte den kranken Vater und setzte ihre unterbrochenen Sprachstudien wieder fort. Gestattete es das Wetter, so machte sie weite Spaziergänge in den Buchenwald, dabei stets des Tages gedenkend, da sie in Walters Begleitung zum letzten Male diesen Weg gegangen.

So ging der Winter dahin; es war eine trübe, freudenlose Zeit gewesen und Frieda sah mit Sehnsucht dem Frühling entgegen. Aber der Lenz brachte ihr diesmal Trauer und Schmerz.

An einem schönen, sonnigen Frühlingstage fand sie den Vater tot im Bette. Still und friedlich wie sein Leben gewesen, war er hinübergegangen in jene bessere Welt, die keine Enttäuschungen kennt. Friedas Leid war grenzenlos; sie hatte mit inniger Liebe an ihrem Vater

gehangen und konnte es lange nicht begreifen, daß dieser gültige Mund nun für immer stumm sein sollte.

In der ersten Aufregung ihres Schmerzes hatte sie an Walter eine kurze Drahtnachricht abgehen lassen, es war aber darauf keine Antwort gekommen. Am nächsten Morgen jedoch stand er vor ihr; mit einem Aufschrei stürzte sie in seine Arme.

„Du“, stammelte sie, „du bist gekommen? Du hast uns also nicht ganz vergessen?“ Wie ein müdes Kind lehnte sie den Kopf an seine Brust und weinte sich aus. Er weinte mit ihr, er tröstete sie, er war wieder ganz der Walter von ehedem.

Sie führte ihn zu der Leiche des Vaters, Hand in Hand standen beide da und blickten auf das friedliche Gesicht dem selbst der Tod seinen sanften Ausdruck nicht zu rauben vermocht hatte.

Vielleicht noch nie hatte der junge Mann so lebhaft empfunden, wie viel Dank er dem stillen Toten da vor sich schuldete. In seinem Herzen stieg der heiße Wunsch auf, es der Tochter zu vergelten und alles zu thun, um ihr Leben zu einem glücklichen zu gestalten. An Liebe dachte er dabei nicht. Er hatte Frieda stets wie eine Schwester betrachtet, und da sie in vielen Dingen überlegener und besonnener war als er, ersahien sie ihm sogar als die Ältere, obgleich sie es nicht war.

Heute in ihrer Verlassenheit und Trauer kam sie ihm zum ersten Mal schmerzbedrängt vor und er versuchte es, sich ihr nützlich zu machen. Er, der sonst für die praktischen Bedürfnisse des

Lebens keinerlei Verständnis besaß, machte sich jetzt im Hause zu ihm und nahm ihr so manche kleine Sorge ab. Sie war ihm dankbar dafür, denn das gewöhnlich so thätigste Mädchen war keines geordneten Bedankens fähig.

Mit dem Vater hatte sie alles verloren, Heimat und Obdach. Die kleine Summe, die der Doktor seiner Tochter hinterlassen, reichte gerade aus, um sie für die erste Zeit vor Not und Entbehrungen zu schützen, dann aber trat der Geist des Lebens heran und sie mußte daran denken, sich eine Existenz zu gründen.

2.

Es war an dem Tage nach dem einfachen Beidenbegräbnisse des Doktors. Ein herrlicher Frühlingshimmel blaute über dem knospenden, grünen Buchenwald, durch den Frieda an Walters Seite schritt.

Sie war bleich und ihre Augen waren vom vielen Weinen gerötet. Das tiefe Schwarz ihres Trauerkleides hob die geisterhafte Blässe ihres Gesichtes noch mehr hervor und Walter sah sie nicht ohne Besorgnis an.

Seit er wieder in Grünheide weilte, war er ein anderer geworden. Mit seinen unsicheren Fäden umspannen ihn die Erinnerungen an eine glücklich verlebte Kindheit, an die tausend kleinen Leiden und Freuden, die er mit Frieda geteilt, an die sorglos verlebte Ferienzeit, wenn er vom Konservatorium heimgekommen, an alle die Liebe und Güte, die er in dem einfachen Doktorhause genossen, und jetzt begriff er nicht, wie er sich so lebhaft hatte fortsehen können.

Mit sanfter Hand strich er über Friedas hellbraunes Haar. „Armes Kind“, sagte er weich, „du siehst so müde aus; du mußt dich in das Unabänderliche fügen und auch an dich denken.“ „Ich habe zu viel verloren“, weckte das Mädchen traurig, „das Unglück ist so plötzlich über mich hereingebrochen. Geiränkt hat ja der Vater immer, aber ein so schnelles Ende hatte ich nie gedacht.“

„Hast du schon etwas über deine Zukunft beschlossen?“

„Nein, Walter, dazu bin ich noch zu fassungslos. Ueberbies, meine ich, gib's da nicht viel zu beschließen. Ich muß eben in die Welt, unter fremden Leuten mein Brot verdienen.“

Eine leise Röte stieg in Walters Gesicht; nach einer Weile des Zögerns sagte er: „Ich werde meine Tante bitten, dich für einige Zeit bei sich aufzunehmen — sie liebt mich und wird es gern thun.“

Frieda blieb stehen und sah ihm ins Gesicht. Wollte sie in seinen Zügen lesen, daß er sich nach ihr sehnte, daß er sie gern in seiner Nähe gehabt hätte?

Er neigte sich zu ihr und sagte sie bei der Hand. „Bitte, Frieda, laß mich doch etwas für dich thun“, hat er; „ich kann den Gedanken nicht ertragen, dich so einsam und verlassen hier zu wissen. Es thut mir ohnehin so weh, daß du so allein hinaus in die Welt sollst. Komm' mit nach Hamburg, die Tante wird dich gewiß herzlich willkommen heißen.“

„Nein, ich danke dir, von Fremden nehme ich keine Wohlthaten an.“

Zum Gumbinner Mordprozess. Der Anwalt des Angeklagten, des Sergeanten Hidel, bezüglich Spendung von Geldmitteln zur Unterstüttung der Opfer des Gumbinner Mordprozesses hat bis jetzt zur Folge gehabt, daß an 2000 Mk. eingegangen sind; jede Post bringt neue Beträge. In der Mordangelegenheit selbst werden die Maßnahmen der Militärbehörde mit strengster Verschwiegenheit gehandhabt.

Wieder einer! Der Direktor Schöftag von der Breslauer „Neederei vereiniger Schiffer“ hat sich vergiftet. Ob und inwieweit die Neederei finanziell in Mitleidenschaft gezogen ist, sollte in einer diesen Freitag nachmittags stattfindenden Ausschüßsitzung festgestellt werden. Nach dem Bresl. Gen.-Anz. haben die angefallenen Neederen ergeben, daß Schöftag Warenkonossemente auf den Namen obiger Gesellschaft gefälscht und bei einem Hamburger Bankhause lombardiert hat.

Eine im Frauen-Zuchthaus in Delitzsch folgende Strafgangene erhielt vor einigen Tagen eine Anstaltspostkarte mit folgendem Wortlaut: „Alle! Nächsten Freitag komme ich nach Delitzsch und werde Dir ein Ständchen bringen. Wenn Du einen Leierkasten hörst, so denke daran, daß es Dein Dich liebender Mann ist.“ Der musikalische galante Chemann erschien auch pünktlich, die Anstaltsverwaltung ließ ihn jedoch alsbald entfernen.

Gefährlicher Mörder. Ein österreichischer Devisier namens Herrmann aus Pragau, der vor etwa zwei Monaten in einer Ortschaft bei Jitau verhaftet wurde und seit einiger Zeit sich in Jitau in Untersuchungshaft befindet, hat ein offenes Geständnis dahin abgelegt, einen vor kurzem in der Nähe der Stadt tot aufgefundenen unbekanntem Reisenden (Handwerker) ermordet zu haben.

Ein Doppelmörder wurde am Freitag in der Person des Dienstknechtes Karl Herberger aus Rheinsheim durch Kriminalbeamte auf dem Schriehof bei Mannheim verhaftet. Er hat am 25. August bei Wiesenthal den Bierbrauer Steiner aus Würtemberg und im Mai 1900 einen Unbekannten im Redauerwald bei Mannheim ermordet und herabst. Der Thäter gestand beide Mordthaten ein.

Von einem Blutschlag wurden in Corrano auf Corsica zwei Personen getötet und vier verwundet.

Eine reizende Aufmerksamkeit erwies Königin Wilhelmina an ihrem Geburtsstage den mit Glückwunschkarten überhäufte Telegrammenbesandten; sie schickte den Herren zum Geschenk einen Korb Champagner und die nötigen Butterbrote. Der Geburtstag der Königin wurde im ganzen Lande in einer Weise gefeiert, die der Feier des Kronprinzestages beinahe gleichkam. Selbst in den kleinsten Flecken hatten sich Festkomitees gebildet, die im vollsten Sinne des Wortes für Volksvergünstigungen sorgten.

Auf der Jagd ums Leben gekommen. Graf Charette, ein Neffe des Generals Charette, ehemaliger Kommandant der päpstlichen Jägers, ist auf der Jagd ums Leben gekommen. Bei einem Sturze erlitt sich sein Gewehr und zerbrach ihm die Schlagader.

Ein amerikanischer Menschenfresser. Der forschungsreisende N. Payer ist in Amerika auf einen bisher so gut wie unbekanntem Menschenfresser getroffen. Payer machte im vergangenen Februar von Monca bei Alanaos einen mehrtägigen Ausflug den Kanaperyn aufwärts und kam dabei mit den Menschenfressern in Berührung. Eine Aufnahme des Flußes und sprachliche Notizen waren die Ergebnisse dieses Zuges, während die angefertigten ethnographischen Zeichnungen von den Wilden vernichtet wurden.

Synchjustiz. In den Ver. Staaten sind während der letzten Wochen vier Neger öffentlich verurteilt worden; der erste in Tennessee, der zweite in Texas, der dritte in Missouri und der vierte in Alabama. In allen Fällen handelte es sich um die üblich gewordene Verurteilung der Vergewaltigung weißer Frauen. Um unzweifelhaft sichere Beweise für die Thäter-

„Wie du nur sprichst!“ rief er gekränkt. „Wenn ich sage, daß Tante Carsten mit Freunden meine Bitte erfüllen wird, so mußst du das doch nicht als die Wohlthat einer Fremden aufnehmen. Du wirst die Tante kennen und lieben lernen und“

„Nein, Walter,“ unterbrach sie ihn mit fester Stimme, „deine Absicht ist gut, aber es liegt so viel Demütigendes für mich darin, daß ich nie auf einen solchen Vorschlag eingehen werde. Sprechen wir nicht mehr über diese Sache!“

„Aber Frieda, wie soll ich dir denn sonst helfen?“ rief er unwillig. „Ich bin nicht selbstständig und kann so gar nichts für dich thun! Und doch möchte ich so gern etwas zur Sicherung deiner Existenz beitragen.“

Ein melancholisches Lächeln huschte wie ein Schatten über das Gesicht des Mädchens. Sie schaute sich stark genug, allein den Kampf um das Dasein aufzunehmen. Sie zürnte Walter, daß er daran denken konnte, sie in das Haus einer ihr gänzlich fremden Frau zu bringen. Ja, wenn er zu ihr gesagt hätte: „Frieda, ich brauche dich in meiner Nähe, ich sehe ein Stück Heimat in dir, deine Gegenwart wird mich zur Arbeit, zu neuem Schaffen begeistern und anspornen,“ dann hätte sie eine tiefere Beteiligung empfunden und sein Anerbieten doch nicht angenommen, o nein, dazu war sie zu stolz! Aber sie hätte ihm gedankt mit warmen, herzlichen Worten, nicht so kalt und schroff abweisend. Sie konnte ja nicht anders, bei Gott, sie konnte nicht, sie fühlte wieder einmal zu bitter, daß er kein rechter Mann, kein selbstständiger Charakter sei.

schaft kümmert man sich nicht. Der Verdacht genügt, den eingefangenen Neger auf den Scheiterhaufen zu schleppen. In Alabama wohnen sogar viele Neger dem gräßlichen Schauspiel des langsamen Verbrennens ihres Rassegenossen bei und schreien mit den Weißen beifällig um die Wette.

Freiwillige Opfer des gelben Fiebers. Von acht Personen, die sich in Havana gegen Bezahlung zu den von amtlicher amerikanischer Seite dort mit Selbstberkeimen vorgenommenen Versuchen hergegeben haben, das heißt, sich von Moskitos, die nachweislich angesteckt waren, stechen ließen, sind zwei gestorben, drei liegen im Sterben, zwei befinden sich nach schwerer Erkrankung auf dem Wege der Besserung und eine blieb gesund. Damit scheint die Annahme, daß das gelbe Fieber durch Moskitos auf Menschen übertragen wird oder wenigstens übertragen werden kann, eine Bestätigung gefunden zu haben. Zu den Opfern, welche die Versuche der amerikanischen Ärzte gefordert haben, gehört auch eine junge deutsch-amerikanische Krankenpflegerin namens Clara Maas. Sie hatte als Wärterin der Roten Kreuz-Gesellschaft im spanischen Kriege tüchtige Dienste geleistet. Aus Manila nach Havana zurückgekehrt, stellte sie sich gegen eine Entschädigung von 100 Dollar den Ärzten zur Verfügung. Sechs verschiedene Male ließ sie sich von mit Selbstberkeim angesteckten Moskitos in den Arm stechen, ohne daß sie erkrankte. Als sie dann aber bei einem mit einer anderen Person vorgenommenen Versuch zugegen war, wurde sie zufällig von einem Moskitos gebissen, worauf sie am gelben Fieber erkrankte, dem sie erlag.

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Das hiesige Landgericht verhandelte am Freitag gegen 17 Personen wegen gemeinschaftlichen Glückspiels und verurteilte sechs von den Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 2 Wochen bis 3 Monat. Neun Personen wurden freigesprochen, während zwei Bire wegen Duldung gewerbsmäßigen Glückspiels zu 50 bzw. 200 Mk. Geldstrafe verurteilt wurden.

Krankenthal. Die hiesige Strafkammer hat den Vorarbeiter Ludwig Graf zu Mundenheim, den „Ludwigshafener Jod,“ zu neun Jahr Gefängnis verurteilt. Die Anlage lautete auf schwere Körperverletzung in zehn Fällen. Die Verhaftung des Verbrechens war im April erfolgt. Er legte ein umfangreiches Geständnis ab. 13 Zeugen und drei Sachverständige wurden vernommen. Die Verhandlung dauerte drei Stunden.

Stuttgart. Eine sehr milde Strafe hat ein Fabrikant höchst unruhig und gefährlicher Nigarreten erhalten. Die Pyrotechniker Fischer in Clebronn, Oberamt Bradenheim, brachte eine Art Nigarreten in den Handel, welche an ihrem hinteren Ende eine mit Explosivstoff angefüllte Patrone enthielten und kurze Zeit nach Inbrandsetzen plötzlich nach vorn explodierten. Diese unter dem Namen „Feisen-nigarrette“ als „Schwarzartikel“ verkaufte Nigarrette verursachte einem ahnungslos Rauchenden eine unbedeutende Brandwunde an den Lippen und lenkte so die Aufmerksamkeit des Gerichts auf sich. Die Strafkammer verurteilte den Verfertiger dieses Artikels wegen Vergehens — gegen das Nahrungsmittelgesetz zu einer Geldstrafe von fünfzig Mark.

Das Pfandrecht des Vermieters an den eingebrachten Sachen nach dem B. G.-B. (Schluß.)

§ 561. Der Vermieter darf die Entfernung der seinem Pfandrecht unterliegenden Sachen, soweit er ihr zu widersprechen berechtigt ist, auch ohne Anrufen des Gerichtes verhindern und, wenn der Mieter auszieht, die Sachen in seinen Besitz nehmen.

Hierdurch ist dem Vermieter als wichtigstes Schutzmittel ein Selbsthilferecht gewährt, welches nicht an die nach § 229 für die Zulässigkeit der Selbsthilfe sonst geltenden Voraussetzungen geknüpft ist. Der Vermieter darf schlechthin die Entfernung derjenigen Sachen verhindern, deren Entfernung er widersprechen kann und darf, wenn der Mieter auszieht, diese Sachen ihm weg- und selbst in Besitz nehmen. Soweit er sich in den Grenzen dieser Befugnis hält, handelt er nicht widerrechtlich. Falls

er die Grenzen überschreitet, wird er nach allgemeinen Grundregeln schadenersatzpflichtig. Inwieweit der Vermieter berechtigt ist, die ohne sein Wissen oder unter seinem Widerspruch entfernten Sachen im Wege der Selbsthilfe wieder auf das Grundstück zurückzuschaffen oder in Besitz zu nehmen, bestimmt sich dagegen ausschließlich nach den allgemeinen Vorschriften der §§ 229—231 B. G.-B.

Sind die Sachen ohne Wissen oder unter Widerspruch des Vermieters entfernt worden, so kann er die Herausgabe zum Zwecke der Zurückschaffung in das Grundstück und, wenn der Mieter ausgezogen ist, die Ueberlassung des Besitzes verlangen. Das Pfandrecht erlischt mit dem Ablauf eines Monats, nachdem der Vermieter von der Entfernung der Sachen Kenntnis erlangt hat, wenn nicht der Vermieter diesen Anspruch vorher gerichtlich geltend gemacht hat.

Demnach ist der Anspruch des Vermieters, im Falle einer das Pfandrecht nicht ausübenden Entfernung von Sachen auf Herausgabe zum Zwecke der Zurückschaffung in das Grundstück und wenn der Mieter ausgezogen ist, auf Ueberlassung des Besitzes gerichtlich.

Der Anspruch gründet sich auf das Pfandrecht und steht dem Vermieter gegen den Mieter und gegen den dritten Besitzer zu, sofern letzterer nicht als gutgläubiger Besitzer geschützt ist.

Für die Geltendmachung des Anspruchs ist im Interesse der Verkehrssicherheit eine kurze Frist mit der Wirkung bestimmt, daß mit deren Ablauf das Pfandrecht selbst erlischt.

Hat der Vermieter im Wege der Selbsthilfe oder im gerichtlichen Wege Sachen des Mieters nach dessen Auszuge in Besitz genommen, so kommen diejenigen für das durch Rechtsgeschäft begründete Pfandrecht geltenden Vorschriften zur Anwendung, welche den Besitz des Pfandes auf Seiten des Pfandgläubigers voraussetzen. Während es sich bei der Selbsthilfe um die Abwendung einer drohenden Beschädigung handelt, geht bei der Selbsthilfe derjenige, welchem ein Anspruch zusteht, angriffsweise vor, um die Verwirklichung seines Anspruchs zu sichern. Nach der Natur des prozessualischen Verfahrens dauert es immer längere Zeit, bis die Befreiung eines Anspruchs durch gerichtliche Zwangsvollstreckung erwirkt werden kann. Gegen die daraus entstehende Gefahr bietet die Z.-P.-O. das Mittel des Arrestes (§§ 796 ff. der Z.-P.-O.) und der einstweiligen Verfügungen (§§ 814 ff. der Z.-P.-O.). Aber auch die Anwendung dieser Mittel nimmt häufig so lange Zeit in Anspruch, daß dadurch die Verwirklichung eines Anspruchs nicht immer genügend gesichert wird. Für solche Fälle gestattet der § 229 die Selbsthilfe von Seiten des Berechtigten. Voraussetzungen der Zulässigkeit sind:

a) daß obrigkeitliche Hilfe, d. h. also die Hilfe des Gerichts oder eines anderen zuständigen Organs, nicht rechtzeitig zu erlangen ist und

b) daß ohne sofortiges Eingreifen die Gefahr besteht, daß die Verwirklichung des Anspruchs vereitelt oder wesentlich erschwert werde.

Nicht erforderlich ist, wie nach dem bisherigen Rechte hiewellen angenommen wird, daß der Anspruch ohne das sofortige Eingreifen unabwehrbar verloren sein würde. Es genügt, daß die Verwirklichung des Anspruchs wesentlich erschwert wird. Nicht ausgeschlossen ist die Selbsthilfe dadurch, daß der Berechtigte für den Fall, daß die Verwirklichung des Anspruchs vereitelt wird, Ausflucht hat, Schadenersatz zu erlangen. Der Berechtigte kann die Erfüllung seines Anspruchs fordern und braucht sich, solange diese möglich ist, nicht mit Schadenersatz wegen Nichterfüllung zu begnügen. Die zulässigen Mittel der Selbsthilfe sind:

1) Wegnahme einer Sache. Diese ist nur dann statthaft, wenn entweder die Zwangsvollstreckung in die Sache oder der bringliche Arrest zulässig ist.

Dieser findet nur statt zur Sicherung der Zwangsvollstreckung in das bewegliche oder unbewegliche Vermögen wegen einer Geldforderung oder eines Anspruchs, der in eine Selbsthilfe übergehen kann.

Die Wegnahme aus einem anderen Grunde ist unzulässig. Ebenso unzulässig ist die Wegnahme von Sachen, welche der Pfändung nicht unterworfen sind, sofern der Anspruch nicht auf diese Sachen geht.

2) Die Festnahme des Verpflichteten. Diese kann als zulässig nur erachtet werden, wenn der persönliche Sicherheitsarrest zulässig ist. Dieser findet nach § 918 d. Z.-P.-O. statt, wenn er erforderlich ist, um die gefährdete Zwangsvollstreckung in das Vermögen des Schuldners zu sichern. Daraus folgt insbesondere, daß die Festnahme nicht zulässig ist,

offenen Armen aufgenommen, von den Angehörigen seiner Mutter wollte sie aber nichts wissen.

Sie war eine noch sehr stattdliche Dame von fünfzig Jahren, die jedoch ganz gut ein Jahrzehnt hätte ablegen können. Ihr Reichthum und ihre Befanntschaft sicherten ihr einen der ersten Plätze in den Gesellschaftskreisen Hamburgs. Sie war gewöhnt, daß man ihren Wünschen überall entgegen kam, und es machte ihr Vergnügen, ihren Neffen, wie sie meinte ihretwegen, allenthalben aufzunehmen zu sehen; daß sein vortheilhaftes Aussehen, seine geselligen Manieren und auch seine Kunst mindestens ebensobiel dazu beitragen, das erkannte sie nicht.

Sie war eine vielleicht mehr eigennütige als thatkräftige Frau und bildete sich viel darauf ein, daß sie immer das durchsetzte, was sie wollte. Wäre Walter weniger gefügig gewesen, sie hätte ihn nicht so geliebt und ihm nicht eine so wahrhaft mütterliche Zärtlichkeit entgegengebracht, wie sie es that. Nur leider ist nicht jede mütterliche Zärtlichkeit heilsam und nützlich. Frau von Carsten verwohnte den jungen Mann, sie zog ihn in einen Strudel von Vergünstigungen, sie setzte ihm auch ein reichliches Taschengeld aus, aber es fiel ihr nicht ein, dafür zu sorgen, daß er eine gefestigte, selbständige Stellung erlangte. Er fuhr mit seiner Tante spazieren, begleitete sie in Gesellschaften, komponierte sie und da ein wenig, spielte in Wohlthätigkeitskonzerten und führte im ganzen ein sehr behagliches, jedoch keineswegs erster Arbeit gewidmetes Leben. Aber

er fühlte sich wohl dabei und mit dem glücklichen Bewußtsein der Jugend dachte er nicht an die Zukunft. Wer sollte auch an das „Morgen“ denken, wenn das „Heute“ so schön war?

Erst der Tod Doktor Wöhrrings hatte den jungen Mann aus seiner Behaglichkeit ein wenig aufgerüttelt; er sah wieder den Ernst des Lebens vor sich, die bittere Zukunft der armen Frieda, die nun heimatlos geworden war und in die Welt hinaus sollte, um sich ihr Brot zu verdienen.

Ein Gefühl der Scham überkam ihn, daß das Schicksal ihn so günstig gestellt hatte und er dennoch ihr nicht helfen konnte. Aber er nahm sich vor, trotz Friedas Weigerung bei der Tante für sie zu sprechen. Wenn Frau v. Carsten sich entschloß, selbst nach Grünheide zu reisen, um das Mädchen zu holen, würde diese nicht länger widerstehen können. Gewiß, das war das Beste! Freilich, als Walter heimkam, seiner Tante gegenübertrat, ihr in das Gesicht mit den großen, dunklen Augen blickte, ihre etwas kalte und herrliche Stimme vernahm, da schwand ihm der Mut und er sagte sich, seine Pläne seien thörichte Illusionen gewesen. Diese stolze, vornehme Dame würde sich nie dazu verstehen, die arme Doktorstochter aufzusuchen, um ihr in ihrem Hause ein Heim anzutragen. Nein, er durfte es nicht wagen, eine solche Zumutung an seine Tante zu stellen. Die arme Frieda mußte demnach heimatlos bleiben.

Anfänglich schrieb er ihr jeden Tag, später nur einmal in der Woche.

sz 2 (Fortsetzung folgt.)

um den Verpflichteten zu einer Handlung und Unterlassung zu zwingen. Dieser Punkt der Selbsthilfe ist demnach bei Ausübung des Pfandrechts des Vermieters dem Mieter gegenüber nicht anwendbar.

3) Befreiung des von dem Verpflichteten gegen eine Handlung, die er zu dulden verpflichtet ist, geleisteten Widerstandes. Dem Berechtigten steht, wenn die Voraussetzungen der Selbsthilfe vorliegt, diejenige Befugnis zu, welche im Falle der Zwangsvollstreckung dem Gerichtsvollzieher nach der Z.-P.-O. zusteht würde. Er ist also z. B. den Widerstand, welchen der Verpflichtete der von ihm zu duldenen Wegnahme der Sachen entgegensetzt, mit Gewalt zu beseitigen befugt.

§ 562. Der Mieter kann die Geltendmachung des Pfandrechts des Vermieters durch Sicherheitsleistung abwenden; er kann jede einzelne Sache dadurch von dem Pfandrecht befreien, daß er in Höhe ihres Wertes Sicherheit leistet.

Der Mieter kann

1) die Geltendmachung des Pfandrechts im Wege der Selbsthilfe oder der Klage (gemäß § 561) dadurch im ganzen abwenden, daß er in Höhe der Gesamtforderung, wegen deren der Vermieter das Pfandrecht geltend macht, dem Vermieter Sicherheit leistet;

2) jede einzelne Sache von dem Pfandrecht befreien, indem er in Höhe ihres Wertes dem Vermieter Sicherheit leistet. Die Art und die Wirkung der Sicherheitsleistung bestimmen sich in beiden Fällen nach den §§ 232—240. Nach Maßgabe des § 232 Absatz 2 genügt also auch die Stellung eines tauglichen Bürgen.

§ 563. Wird eine dem Pfandrecht des Vermieters unterliegende Sache für einen anderen Gläubiger gepfändet, so kann diesem gegenüber das Pfandrecht nicht wegen des Mietzinses für eine frühere Zeit als das letzte Jahr vor der Pfändung geltend gemacht werden.

Streitigkeiten zwischen dem Vermieter und dem Mieter oder Untermieter von Wohnräumen oder anderen Räumen oder zwischen dem Mieter und dem Untermieter solcher Räume wegen Ueberlassung, Benutzung oder Nutzung, sowie wegen Zurückhaltung der von dem Mieter oder dem Untermieter in die Mieträume eingebrachten Sachen sind Ferienachen. — § 202 zu 4. d. B. G. vom 17. 5. 98.

Buntes Allerlei.

Großfürst Alexander. Kürzlich erhielt ein Nürnberger Gasthofsbesitzer ein Telegramm folgenden Inhalts: „Reservieren Sie für Montag abend drei große Zimmer erste Etage, Großfürst Alexander.“ Er geriet in nicht geringe Aufregung und ließ die Zimmer auf das schönste herrichten, war aber nicht wenig erstaunt, als statt des erwarteten Großfürsten drei Konfektionsreisende ankamen, welche Großfürst und Alexander hießen und auf ihren „Wib“ nicht wenig stolz waren. Welche Miene der Gasthofsbesitzer dazu gemacht hat, darüber schweigt die Geschichte.

Es kommt auf den Geschmack an. Eine hübsche Anekdote erzählt der „Gaulois“ vom König Christian von Dänemark. Der König wohnte eines Tages der Eröffnung einer Eisenbahnlinie im Norden Jütlands bei. Da trat ein Bäckerlein mit der Frage auf ihn zu: „Sind Sie der König?“ Der Monarch antwortete: „Ja, haben Sie mir etwas zu sagen?“ Hierauf entgegnete der Bauer: „Sie sind ein guter König, einer der besten, den wir je gehabt haben.“ „Das kommt ganz auf den Geschmack an,“ meinte der König lachend, „übrigens bin ich in derlei Angelegenheiten ein schlechter Richter.“

Beim Wortwechsel. „Ich begreife nicht, daß Sie immer noch streiten. Einen anständigen Menschen erkennt man doch daran, daß er ein Unrecht einsteht!“ — „Gewiß, das thue ich ja auch. Ich sehe Ihr Unrecht vollständig ein!“

Ein Wiedersehen. „Also Sie sind Baroness von Brillwitz; wir waren nämlich vor achtzehn Jahren zu Ihrer Taufe auf Schloß Hochburg. Nein, wie Sie sich verändert haben!“

er fühlte sich wohl dabei und mit dem glücklichen Bewußtsein der Jugend dachte er nicht an die Zukunft. Wer sollte auch an das „Morgen“ denken, wenn das „Heute“ so schön war?

Erst der Tod Doktor Wöhrrings hatte den jungen Mann aus seiner Behaglichkeit ein wenig aufgerüttelt; er sah wieder den Ernst des Lebens vor sich, die bittere Zukunft der armen Frieda, die nun heimatlos geworden war und in die Welt hinaus sollte, um sich ihr Brot zu verdienen.

Ein Gefühl der Scham überkam ihn, daß das Schicksal ihn so günstig gestellt hatte und er dennoch ihr nicht helfen konnte. Aber er nahm sich vor, trotz Friedas Weigerung bei der Tante für sie zu sprechen. Wenn Frau v. Carsten sich entschloß, selbst nach Grünheide zu reisen, um das Mädchen zu holen, würde diese nicht länger widerstehen können. Gewiß, das war das Beste! Freilich, als Walter heimkam, seiner Tante gegenübertrat, ihr in das Gesicht mit den großen, dunklen Augen blickte, ihre etwas kalte und herrliche Stimme vernahm, da schwand ihm der Mut und er sagte sich, seine Pläne seien thörichte Illusionen gewesen. Diese stolze, vornehme Dame würde sich nie dazu verstehen, die arme Doktorstochter aufzusuchen, um ihr in ihrem Hause ein Heim anzutragen. Nein, er durfte es nicht wagen, eine solche Zumutung an seine Tante zu stellen. Die arme Frieda mußte demnach heimatlos bleiben.

Anfänglich schrieb er ihr jeden Tag, später nur einmal in der Woche.

sz 2 (Fortsetzung folgt.)

Der diesjährige
öffentliche Familien-Abend
des Fechtervereins Röderthal

Freitag den 20. September im Deutschen Hause zu Bretinig
abgehalten werden.

Beginn 1/2 8 Uhr. Geboten werden Instrumental-, Gesangs-, turnerische, theatralische u. a. Vorträge.

Hierauf Tanz für die Besucher.

Eintritt 30 Pfg. gegen Vortrags-Ordnung.

Der gesamte Ertrag dient Wohlthätigkeitszwecken (besonders Konfirmandenausstattung) in den Verbandorten Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalde und Dhorn. Um reichlichen Besuch bittet Der Verbandsvorstand.

Jugend-Verein.

Der Verein hält kommenden Sonntag, den 22. September, sein

Stiftungs-Fest

bestehend in Tafel, humoristischen Aufführungen und Ball, im Gasthof zur Sonne ab.

Versammlung des Vereins zu gemeinsamem Abmarsch nach dem Balllokal punkt 1/2 4 Uhr im Gasthof zur Rose.

Die Mitglieder und deren Damen werden zu zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen.

Bereinszeichen sind anzulegen.

Montag den 23. September:

Vogelschießen

im obengenannten Lokal. Beginn nachmittags 1/2 3 Uhr. D. D.

Deutsches Haus.

Freitag den 27. September konzertieren
Fritz Winklers Rosswainer Sänger,

langjähriges Mitglied der
O. Junghähnel'schen Sänger.

Auftreten des vorzüglichen Damenbarstellers Herrn Sellitty. Anfang 8 Uhr.

Eintritt 50 Pfg. Eintrittskarten im Vorverkauf sind im obigen Lokal zu haben.

Hierzu ladet ergebenst ein D. Hause.

Schützenhaus.

(Vorläufige Anzeige.)

Sonntag den 29. September:
Grosses humorist. Gesangs-Konzert,

ausgeführt von den
kreuzfidelen Ischachwitzer Sängern.

Vollständig neues Programm.

— Programm Vorverkauf à 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg. —
Ergebenst ladet dazu ein G. Hänel.

Turnverein Hauswalde.

Sonntag den 22. Sept. hält der hiesige Turnverein sein diesjähriges

Schau-Turnen

in folgender Ordnung ab:

- a. Versammlung der Turnschüler, Mitglieder und Böglinge Nachm. 1 Uhr in Hartmanns Gasthof.
- b. Abmarsch punkt 1/2 2 Uhr nach dem Turnplatz.
- c. Turnen der Knaben-Abteilung.
- d. Turnen der Mitglieder und Böglinge.
- e. Turnspiele und Rürtturnen.

Beginn des Balles abends 6 Uhr. Turnreigen 1/2 9 Uhr.

Die Eltern der Turnschüler und Freunde der Turnsache, die Mitglieder und deren Frauen, sowie die hiesigen Jungfrauen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Turnrat
durch Gustav Schmidt, Vorst.

Bereinszeichen sind anzulegen.

NB. Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten
Herrn. Bekold, Gastwirt.

Haben Sie

- Hunde?
- Hühner?
- Tauben?
- Vögel?
- Kaninchen?
- Pferde?
- Ziegen?
- Fische?
- Pflanzen?

Sind Sie Tier- und Pflanzenliebhaber? dann abonnieren Sie bei Ihrem Postamte auf die

„Tier-Börse“ Berlin,

mit ihren sechs wertvollen Gratisbeilagen.

Die „Tierbörse“ (15. Jahrg.) bringt in jeder Nummer (ca. 6—7 Folio-Bogen stark) Illustrationen und viele wichtige belehrende Artikel.

Man abonniert nur bei der Postanstalt des Wohnortes für 90 Pfg. pro Vierteljahr frei Wohnung.

Nach Beginn eines Vierteljahres bestelle man: Mit Nachlieferung.

Dezimalwagen, Tafelwagen, u. Gewichte

empfehlen billigst Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

150 Rmtr. Rollen

(meist trocken) sind in der Hufe nach Taxe abzugeben.
Rent- und Forst-Verwaltung Pulsnitz.
Fr. Ulbricht.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, morgens und abends.
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Chef-Redakteur: Karl Vollrath.

Gratis-Beigabe: **Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt**, redigiert von Rudolf Gschö.
Reicher Inhalt, schnelle und zuverlässige Mitteilung aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen und lokalen Ereignisse. — Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. — Ausführlicher Handelsteil, frei von jeder Beeinflussung. — Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik. — Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren. — Abonnementpreis 4 Mark 50 Pfennig pro Quartal. Probenummern unentgeltlich.

Im Feuilleton der „Volks-Zeitung“ wird der neueste Roman von Adelheit Weber „Vorfrühling“ erscheinen, dessen weibliche Hauptfigur sich in den ersten Lebensjahren zur Charaktergröße und zum Opfermüt erhebt. Es folgt darauf „Theaterblut“, ein englischer Künstlerroman von E. Warthen mit sehr gut erfundenen, fesselnder Handlung. „Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt“ bringt zwei größere Romane: „Arme Reiche“ von Paul Oskar Höcker und „Mariska“ von Steinthal, welche beide durch glückliche Erfindung und temperamentvollen Vortrag ein tieferes Interesse erregen. Dieran schließen sich kleinere Erzählungen und belehrende Aufsätze in Menge.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir, gegen Einsendung der Abonnements-Quittung, die Zeitung bis Ende September schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“,
Berlin W. 35, Lützowstrasse 105.
Fernsprecher: VI, 28.

Beste aller 3 Mark-Lotterien. Auf 10 Loose ein Gewinn!



11. Thüringische Kirchenbau-
Geldlotterie
für Restaurierung der Stadtkirche zu Stadtilm.
Ziehung am 7. und 8. October 1901.

Höchstbetrag ist im günstigsten Fall
75000 M. baar

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000, zusammen 9000 Gewinne.
Originalloose à M. 3, 11 Loose M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

Carl Heintze, General-Debit, Gotha
u. die durch Plakate kennnt. Handlung. Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.

Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns beim Begräbnisse unseres innigstgeliebten Sohnes, Bruders und Enkels

Max

durch überreichen Blumenschmuck, sowie zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte zu teil wurden, drängt es uns, allen unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Besonders danken wir noch Herrn Lehrer Damm und den lieben Mitschülern für ihre Begleitung und den schönen Blumenschmuck, Herrn Pfarrer Dittrich für seine tröstenden Worte am Grabe und Herrn Oberlehrer Lin für seine erhebenden Gesänge.

Nochmals allen unsern herzlichsten Dank.

Dir aber, lieber Max, rufen wir ein
„Ruhe sanft!“

in deine stille Gruft nach.
Bretinig, den 15. September 1901.

Die tieftrauernde Familie
Clemens Hauje.

Frw. Feuerwehr.

Die nächste
Übung
findet Sonntag den 22. September
d. J. früh 6 Uhr statt
Das Kommando.

Färber- u. Drucker-Verein.

Nächsten Sonntag nachm. 5 Uhr
Hauptversammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder;
2. Brandschäden-Unterstützung betr.;
3. Allgemeines.
Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.

Die
Ritterguts-Pachtgelder
sind abzuliefern bei
Adolph Petzold.

Eine ausgeklagte Forderung im Betrage von 52 Mk. an den Fleischer Herrn August Gebler in Bretinig ist billig zu verkaufen.
Friedrich Wehner, Schneidernstr., Großröhrsdorf.

Neues Sauerkraut

empfehlen Gustav König.

Stiefel,

Stiefeletten u. Hauschuhe
in Kind-, Hof- u. Kalbleder,
sowie braune
Leder- und Segeltuchschuhe
zum Schnüren für Herren
empfehlen Max Büttrich.

Technikum Limbach i. S.

Hoch- und Tiefbau.
Maschinenbau, Elektrotechnik.
Staatliche Aufsicht.
Programm kostenlos.

Hautausschläge aller Art, Flechten, näss. und trockene, Harnleiden, Mitesser, Sommersprossen und dergl., offene Füsse (Fussgeschwüre) u. s. w. behandelt mit bestem Erfolg
Dr. med. Hartmann,
Spez.-Arzt für Haut- und Harnleiden,
Besitzer der Heilanstalt Ulm in Ulm a. D.
Auskunft kostenlos gegen 20 Pfg. in Briefmarken f. Rückporto.

Marktpreise in Ramenz
am 12. September 1901.

	höchster	niedrigster	Preis.
50 Kilo	M. 7 20	M. 7 08	Seu 50 Kilo 3 60
Korn	8 53	8 20	Stroh 1200 Pfd. 36
Weisse	7 16	7 06	Butter 1 Kilo höchster 2
Gerste	7 40	6 50	„niedrig. 2
Hafer	7 85	7 50	Erdbeeren 50 Kilo 10
Seideltorn	12	10	58 Kartoffeln 50 Kilo 2 50